



Prominente predigen zu „9,5 Thesen“

Eine Initiative von Pfarrerin Mechthild Werner und Dekan Markus Jäckle

In der Gedächtniskirche Speyer

jeweils am zweiten Sonntag im Monat um 11 Uhr

Gottesdienst am 11. April 2017 mit Vikarinnen und Vikaren

4. These „Wir sind Papst!?“

Mit: Dem Vikarskurs 2016 - Francesca Brand, Jasmin Coenen, Lorenzo Cassola, Vera Ettinger, Katharina Fichtner, Simon Krug, Hildrun Mittelstädt, Marcel Spitz – Dekan Markus Jäckle und Pfarrerin Mechthild Werner.

Musik: KMD Robert Sattelberger, Gesang: Lorenz Miehlich, Bariton

Wir sind Papst!?

Wir sind Papst!? Wie steht es 500 Jahre nach Luther um die Autorität in Glaubensfragen, wer hat das Sagen in der Kirche Christi? Ist eine evangelische Sehnsucht nach ein „bisschen Franziskus“ spürbar?

Zitate von Martin Luther zum Thema:

„Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, daß es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl es nicht einem jeglichen ziemt, solch Amt auszuüben.“

(An den christlichen Adel deutscher Nation, Von des christlichen Standes Besserung 1520)

„Kirchengemeinschaft bedeutet, dass kein Gläubiger je allein lebt oder allein stirbt, sondern in der Gemeinschaft der Heiligen geschützt und getragen ist.“

(1520, WA BR 2, 152, 23 f)

“Ein Prediger soll Zähne im Mund haben, beißen, salzen und jedermann die Wahrheit sagen. Denn so tut Gottes Wort, dass es die ganze Welt antastet, Herrn und Fürsten und jedermann ins Maul greift.“

(Kirchenpostille 1522 WA 10 I 1;47,2)

Musikakzent

Orgel KMD Sattelberger

Begrüßung und kurze Vorstellung der Predigenden

Dekan Jäckle

Herzlich willkommen, liebe Gottesdienstbesucher, zum vierten Gottesdienst unserer besonderen Reihe zum Reformationsjubiläum!

Wir sind Papst!?

So lautet die 4. These dieser Reihe, die Papsttum und Priestertum aller Gläubigen auf provokante Weise verknüpft. Mit ihren „Fensterpredigten“ zu vier Glasfenstern der Gedächtniskirche werden die angehenden Pfarrerinnen und Pfarrer unserer Landeskirche diesen Gottesdienst gestalten und besondere Predigtimpulse setzen.

Mit jeweils einem Satz über Ihre Motivation, den Pfarrberuf zu ergreifen, möchte ich Sie ihnen kurz vorstellen:

Franceska Brand: „Ich möchte Pfarrerin werden, weil es die Chance bietet Menschen in allen Lebenslagen und -situationen zu begegnen und ihnen in Freude und Leid zur Seite zu stehen.“

Jasmin Coenen: „Den Weg zur Pfarrerin habe ich eingeschlagen, weil ich Menschen in einer schnelllebigen und fordernden Welt Räume bedingungsloser Annahme, zeitloser Ruhe, geteilten Leids und gemeinsamer Freude eröffnen möchte.“

Lorenzo Cassola: „Ich habe den Weg zum Pfarrer eingeschlagen, weil ich hoffe anderen eine Hilfe sein zu können, so wie mir andere eine Hilfe waren und sind.“

Vera Ettinger: „Ich werde Pfarrerin, weil mich die vielen Aufgabenfelder dieses Berufes faszinieren und ich Menschen in all ihrer Vielfalt begegnen und mit ihnen über ihr Leben ins Gespräch kommen kann.“

Katharina Fichtner: „Mein Traum ist es, Pfarrerin zu werden, da ich gerne Menschen begleiten und unterstützen möchte, die sich bewusst für ein Leben mit Gott entscheiden.“

Katharina Küttner: „Ich möchte mein Leben und vor allem meinen Glauben besser verstehen und anderen Menschen erklären können.“

Simon Krug: „Ich bin durch Menschen in der Kirche bewegt worden, zu glauben und möchte ebenso andere Menschen bewegen zu glauben, etwas zu bewegen und sich einzumischen.“

Hiltrun Mittelstädt: „Ich habe den Weg zur Pfarrerin eingeschlagen, da es in diesem Beruf täglich neue Herausforderungen gibt, ich mit vielen unterschiedlichen Menschen zusammenarbeiten kann und kein Tag wie der andere ist.“

Marcel Spitz: „Ich möchte Pfarrer werden, weil mich dieser Beruf fasziniert und ich mit Menschen in allen Lebenslagen und Altersstufen über Gott und die Welt ins Gespräch kommen kann.“

Herzlich willkommen liebe Vikarinnen und Vikare! Herzlich willkommen auch Prof. Dr. Peter Busch, Leiter des Predigerseminares, der die VikarInnen in der Vorbereitung begleitet hat.

Wir sind Papst!? Wie steht es 500 Jahre nach Luther um die Autorität in Glaubensfragen, wer hat das Sagen in der Kirche Christi? Ist eine evangelische Sehnsucht nach ein „bisschen Franziskus“ spürbar?

Damit wir diesen und anderen Fragen aufgeweckt nachgehen können, singen wir nun:

Lied „Er weckt mich alle Morgen“ EG 451, 1 – 4

1) Er weckt mich alle Morgen,
Er weckt mir selbst das Ohr.
Gott hält sich nicht verborgen,
führt mir den Tag empor,
daß ich mit Seinem Worte
begrüß das neue Licht.
Schon an der Dämmerung Pforte
ist Er mir nah und spricht.

2) Er spricht wie an dem Tage,
da Er die Welt erschuf.
Da schweigen Angst und Klage;
nichts gilt mehr als Sein Ruf.
Das Wort der ewgen Treue,
die Gott uns Menschen schwört,
erfahre ich aufs neue
so, wie ein Jünger hört.

3) Er will, daß ich mich füge.
Ich gehe nicht zurück.
Hab nur in Ihm Genüge,
in Seinem Wort mein Glück.
Ich werde nicht zuschanden,
wenn ich nur Ihn vernehm.
Gott löst mich aus den Banden.
Gott macht mich Ihm genehm.

4) Er ist mir täglich nahe
und spricht mich selbst gerecht.
Was ich von Ihm empfahe,
gibt sonst kein Herr dem Knecht.
Wie wohl hat's hier der Sklave,
der Herr hält sich bereit,
daß Er ihn aus dem Schlafe
zu seinem Dienst geleit.

Text: Jochen Klepper 1938

Melodie: Rudolf Zöbele 1941

Kleiner Impuls zur These

Mechthild Werner

9,5 Thesen,
die Vierte,
der „Promi-Predigt-Reihe“.
Jedes Mal fragen wir uns,
ob dieses Wort trifft.

Es waren jedenfalls einige
Namhafte hier, solche, die
keine Vornamen brauchen.
Graff, Bauer, Buhlmann -
unterschiedlich prominent.
Dagegen: „Wann kommt Gysi?“
So umstritten, so bekannt.
Ein „A-Promi“.

„Mhm... Passen Vikare da hinein,
in diese Reihe?“ Bedenken
bei unserer Pressemeldung.
Warum eigentlich?
In den Reihen sitzen
künftige Pfarrer,
Oberkirchenräte,
die erste Kirchenpräsidentin,
wer weiß.
Und Sie: Päpstinnen und Päpste!
Das weiß Luther.

„Wir sind Papst“.
So rief mal ganz Deutschland
Im Paparazzirausch
Doch Papst war nur einer.
Ratzinger wurde zu Benedikt.

Habemus Papam.
Wir haben einen Papst.
Doch seit Luther gilt:
Papas sunt.

„Was aus der Taufe gekrochen,
darfsich rühmen... Priester, Bischof
gar Papst zu sein“

Ohne rote Schuhe und weißen Rauch.
Aber mit dem Wasser der Taufe.

Herausgehoben,
„prominent“.
Von „pro minere“:
herausragen.

Luther hebt
Magd, Bauer Pfarrer, Papst
aus der Taufe
an die gleiche Stelle.
Jeder soll beten, Bibel lesen,
frei glauben und bekennen.
Das sei jedermanns Amt im Alltag.
Auch wenn nicht jede und jeder
das Predigt- und Papstamt
ausüben kann.

So kann man sich doch
wählen lassen,
zum Presbyter,
zur Synodalin,
mitzureden.
Von unten.
Gut protestantisch.
Um dann,
gut pfälzisch,
zu sagen:
„Die da oben in Speyer“.

„Wir sind Papst.“
Wie ernst nehmen wir
unser aller Amt?
Wer hat das Sagen?
Am Freitag meinte jemand
bei der Eröffnung der wunderbaren
Türenaussstellung der Diakonie:
*„Warum haben nicht zuerst
die Macher, die Kreativen selbst gesprochen?
Sondern Ministerin und Oberkirchenrat?“*

Klar, weil Köpfe zählen.
In Medienzeiten ohnehin.
Luther war und ist -
wie wir in diesem Jahr sehen
eine der großen „VIP's“ -
und mancher hätte ihn gern wieder.
Einen Luther 2.0.
Oder gar Franziskus... ohnehin
beinahe evangelisch dieser Papst, oder?

Aber nein, wir müssen ja selber Papst sein.
Seit der Reformation.
Oder wir dürfen?
Wie immer wir das sehen...

Das eben bleibt die Frage an die VikarInnen.
Ich freue mich auf eure herausragenden,
„prominenten“ Predigten und Antworten dazu.

Musikakzent *Lorenz Miehlich*

Antonin Dvorak, aus Biblische Lieder: Herr, oh mein Gott, lass ein neues Lied mich dir singen.

Predigtimpulse - Fensterpredigten **Wir sind Papst!?**

Lorenzo: Liebe Festgemeinde, Fenster sind eigentlich in jedem Gebäude zu finden.

Ein Gebäude ohne Fenster, das gab es, der Erzählung nach, nur einmal, im Mittelalter, in der Stadt Schilda, wo einst ihre Bewohner, die ‚Schildbürger‘ vergaßen, Fenster im neuen Rathaus einzubauen. Aber heute sind wir nicht in Schilda, sondern in Speyer, in der Gedächtniskirche, und hier gibt es Fenster - und was für welche.

Heute wollen wir, die Vikarinnen und Vikare des Kurses 2016, mit unseren ‚Fensterpredigten‘ den Blick in zwei Richtungen wagen: Einen Blick zurück – und nach vorne. Dabei soll dieses Jahr eine Rolle spielen: 1517. Wer weiß denn schon, ob jemand vor 500 Jahren den Thesenanschlag aus seinem Fenster heraus beobachtet hat? Lassen wir das erste Fenster ‚zu Wort‘ kommen:

Simon und Katharina:

1. Fenster: „Wir sind Papst, weil wir Kirche sind“ (Foto im Anhang)

„Wir sind Papst und wir sind Kirche.“

Ich schaue das Fenster an und sehe Petrus mit erhobener Hand gen Himmel – um ihn herum die anderen 11 Jünger. Jeder von ihnen trägt eine kleine Flamme auf dem Kopf. Sie sind entflammt worden...der Heilige Geist ist über sie gekommen. Die Kraft Gottes – ja noch vielmehr: Gott selbst ist mit ihnen, stärkt sie für ihren Weg und für ihre große Aufgabe.

Jedes Jahr feiert die Kirche Pfingsten – ein Fest, das in der Gesellschaft in seinen Ursprüngen nur noch kaum wahrgenommen wird. Wie wichtig dieses Fest aber ist, das wird mir deutlich, wenn ich das Fenster sehe, wenn ich darüber nachdenke wer wir als Kirche sind, dass auch wir Papst sind. Wir sind Papst – nicht aus Trotz, sondern weil wir in der Nachfolge Jesu stehen:

Denn an Pfingsten hat uns der Heilige Geist zu seinen Jüngern und Jüngerinnen gemacht. Und als solche sind wir alle Kinder Gottes, sind wir alle Bischöfe und Bischöfinnen, Päpste und Päpstinnen. Uns allen hat der Heilige Geist an Pfingsten Flammen-+ gegeben, damit wir alle von der Auferstehung Jesu Christi berichten, dass auch wir in alle Welt gehen und die Frohe Botschaft weitererzählen. Wir sind Papst, aber nicht erst seit die Bildzeitung das im Jahr 2005 so titelte. Wir sind es, seit der Heilige Geist vor 2000 Jahren zu den Jüngern gekommen ist. Alle Jünger und als ihre Nachfolger alle Christen dieser Welt wurden vom Heiligen Geist dazu befähigt und beauftragt, die Frohe Botschaft weiterzuerzählen und lebendige Zeugen dafür zu sein – und das Tag für Tag und überall, wo wir sind, leben und wirken. Überall wird gemeckert, auch in der Kirche.

Aber genau das ist die Herausforderung: Gerade dort, wo Baustellen sind, zeigt sich Gottes Geist und dass wir alle uns einbringen sollen. Hier sollen wir alle, Sie und ich anpacken, mithelfen, zuhören, da sein. So tragen wir den Geist Gottes mit uns in die Welt hinein.

Lorenzo: Ja, liebe Gemeinde, Stichwort: Baustellen. Damit eine Baustelle – anders als in Berlin der Hauptstadtflughafen oder in Stuttgart der Bahnhof – also: damit eine Baustelle überhaupt zu einem Schauplatz von Wohlgefühl und Zusammenkunft werden kann; zu einem Ort, den wir gern besuchen, gehören dazu nicht nur Vorstellungskraft und Mut, sondern auch geschickte Hände, die sich nicht zieren, wenn auch mal ‚schmutzige Dinge‘ in die Hand genommen werden müssen.

So werden Baustellen zum Sinnbild für einen Neuanfang in ganz unterschiedlichen Ausmaßen. Aber: Es braucht Mut, sich auf eine Baustelle einzulassen, um etwas Neues entstehen zu lassen. Ich meine: Insbesondere Martin Luther war 1517 sehr mutig, als er seine Baustelle eröffnete:

Jasmin und Vera:

2. Fenster: „Wir sind Mensch...“ (Foto im Anhang)

Alles begann am 31. Oktober vor 500 Jahren. Es war ein typischer Tag im Herbst. Nebelverhangen. Kalt. Verregnet und unscheinbar. Die Bürger Wittenbergs gingen ihren alltäglichen Geschäften nach. Alles war wie immer. Nichts deutete darauf hin, dass dieser Tag in die Geschichte eingehen würde.

Irgendwo in einer kleinen Kammer rollte ein Mann ein Stück Papier zusammen. Anfangs hatte er noch gezögert, er fragte sich „Soll ich das wirklich tun?“, doch nun trat er in die schmale Gasse und ging festen Schrittes zur Schlosskirche. In der linken Hand hielt er das Stück Papier, seine Rechte umschloss einen Hammer. Es war der 31. Oktober vor 500 Jahren als Martin Luther seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche von Wittenberg hämmerte.

So oder ganz anders könnte es gewesen sein – das Ereignis, das oft als Beginn der Reformation bezeichnet wird, aber mehr denn je in Frage gestellt wird. Diesem Stück Papier aus der Feder Martin Luthers sollten noch viele weitere Schriften folgen. Schriften, die die Kirche und ihre Hierarchie nachhaltig veränderten. Bis heute, bis zu uns. Für uns ist der Thesenanschlag vor allem der Wendepunkt hin zu einer unmittelbaren Beziehung zwischen Gott und Mensch. Deshalb lautet unsere These heute: „Wir sind Mensch, Mensch vor Gott“.

Das war schon Luthers Ausgangspunkt, vor 500 Jahren, die Frage nach dem einzelnen Menschen vor Gott. Wie kann der Einzelne vor Gott gerecht werden? Wie kann er selbst aktiv werden, wie kann er vor Gott bestehen? Seine Antwort fand er nicht im damaligen System der Kirche. Dieses System führte ihm vielmehr seine eigene Sündhaftigkeit, seine Fehlbarkeit in all ihren Facetten vor Augen.

Seine Antwort fand er in dem Zeugnis, das auch heute noch allen Christinnen und Christen gemeinsam ist. In der Heiligen Schrift. Im Römerbrief erkannte er, dass es Gott nicht darauf ankommt, wer wir sind oder was wir vorzuweisen haben. Er fragt nicht nach Ämtern, Titeln, Erfolgen oder Niederlagen. Diese Erkenntnis befreite Luther. Er selbst schrieb später darüber: „Jetzt fühlte ich, ich sei ganz und gar neugeboren und durch die offenen Tore ins Paradies selbst eingetreten.“

Das heißt, der Luther, der kurz zuvor seine Fehlbarkeit als unüberwindbares Hindernis zwischen sich und Gott empfand, erkannte, dass er als der Mensch der er ist, schon lange vor Gott steht. Als Mensch der er ist, mit all seinen Zweifeln, in seiner ganzen Fehlbarkeit, eben nicht unfehlbar. Einfach als Mensch, als Mensch vor Gott.

Lorenzo: Liebe Gemeinde, es ist ‚Halbzeit‘ bei unseren Fensterpredigten. Ich schlage vor, dass wir gemeinsam gedanklich ein Fenster öffnen, kurz durchschnaufen und ein bisschen ‚frische Luft‘ einatmen, damit sich das bisher Gehörte ein bisschen setzen kann:

ORGELMUSIK

Lorenzo: Menschen – an diesen Wesen scheiden sich die Geister: Die einen nennen sie die Krone der Schöpfung, die anderen meinen, dass die die einzigen Wesen seien, die in der Lage sind, in ihrem Unwissen alles zu vernichten. Für mich ist der Mensch zum einen jemand, der zu zweifeln in der Lage ist, zum anderen aber auch immer das kann: glauben.

Oder, wie es der Philosoph Rene Descartes einmal ausdrückte: „Zweifel ist der Weisheit Anfang.“ Aber, was ist mit dem Glauben? „Zu glauben – so sagen manche – ist schwer, aber an nichts zu glauben, ist unmöglich!“ Allerdings kann Glaube auch Gemeinschaft stiften oder zu großartigen Taten anregen. Ein bekanntes Sprichwort sagt: ‘Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!’

Glaube kann anstecken, er kann sich ausbreiten wie ein Lauffeuer. Mal kann er unter schlechten Bedingungen Dinge ‚verbrennen‘, aber manchmal, wenn Menschen es wirklich gut meinen, kann er ‚wohlige Wärme‘ spenden.

Marcel und Francesca:

3. Fenster „Was bei Luther seinen Anfang nimmt, geht weiter“. (Foto im Anhang)

Es findet Zustimmung, es breitet sich aus... in Deutschland, in Europa und nach und nach in der ganzen Welt. Was bei Luther seinen Anfang nimmt, wirkt fort...und das bis heute.

Ein Mann, bei dem die Ideen Luthers gewirkt haben, ist Johannes Calvin. Er knüpft an die Theologie von Martin Luther und von anderen Reformatoren an, grenzt sich aber auch davon ab und entwickelt seine eigene Theologie.

Der Franzose Johannes Calvin folgt dem Aufruf von Wilhelm Farel und kommt nach Genf, um dort die Reformation einzuführen. Das Fenster hier oben auf der Empore zeigt genau diese Szene. Aber es zeigt noch mehr. Ganz unten ist das persönliche Siegel von Calvin zu sehen. Es zeigt eine Hand, die ein Herz hält. Gerahmt wird diese Hand von den Buchstaben J und C. Calvin, als Mensch vor Gott, übergibt bereitwillig und aufrichtig sein Herz an Jesus Christus. Er übergibt sein Herz dem einen Gott, der mit uns Menschen einen unverbrüchlichen Bund geschlossen hat. Er legt sein Leben in die Hände Gottes.

Gott hat mit jedem Einzelnen von uns einen Bund geschlossen. Wir alle zusammen sind Bundespartner Gottes. Und das hat Auswirkungen auf unser Leben und auch auf unsere Kirche. Wir sind keine isolierten Einzelwesen, sondern wir leben in Gemeinschaften. Die Familie, der Freundeskreis, die Nachbarschaft, die Kirchengemeinde, die weltweite Ökumene. All das sind Beispiele dafür, wo wir in Gemeinschaft leben. Hier handeln wir zusammen und helfen uns gegenseitig. Hier tragen wir nicht nur Verantwortung für uns selbst, sondern auch für den Anderen.

Aber was bedeutet das nun für unsere Kirche und unsere These? Sind wir nun Papst? Nein, wir Protestanten sind nicht Papst. Egal ob alt oder jung, groß oder klein, Mann oder Frau – wir alle sind Bundespartner Gottes. Das zeigt sich auch in der presbyterial-synodalen Ordnung unserer Kirche. Es gibt verschiedene Ämter und Aufgaben, die von verschiedenen Menschen ausgeübt werden. Dabei sind alle gleich wichtig. Es gibt kein hierarchisches System mit einer Person an der Spitze.

Entscheidungen werden nicht von einer Person allein gefällt. Das ist nicht immer einfach, aber es ist unsere große Stärke. Nein, wir Protestanten sind nicht Papst. Und wir müssen es auch gar nicht sein. Denn jeder einzelne von uns ist wichtig und hat eine Aufgabe: als Mensch vor Gott, als Mensch in der Gesellschaft und als Mensch in der Verantwortung.

Lorenzo: Verantwortung. Wem Verantwortung übertragen wird, der hat eine schwere Bürde zu tragen: So haben Eltern etwa ihren Kindern gegenüber eine Verantwortung ... nicht wenige sagen: Auf Lebenszeit. Verantwortung ist oftmals mit einem ‚Risiko‘ verbunden, weil sie schlicht und einfach einen Menschen nicht davor schützt, Fehler zu begehen. Wir sind nun mal Menschen: Mal ganz klein, mal ganz groß und vor allem in der Lage, einerseits wunderbare Dinge zu tun, aber andererseits auch große Zerstörungen anzurichten.

Wer großartige Dinge tun will, der wird nicht darum herumkommen, eine große Bürde zu tragen. Aber wem jemand zur Hand geht, dem fällt die Last dann nicht mehr so schwer. Geteiltes Leid ist halbes Leid. Oder um es mit Paulus’ Worten zu sagen, die er an die Gemeinde in Galatien richtete: „Einer trage des anderen Last.“

Hildrun und Katharina:

4. Fenster: „Wir sind Papst!?“ (Foto im Anhang)

Wir sind Papst, weil wir getauft sind. „Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, dass es schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl es nicht einem jeglichen ziemt, solch Amt auszuüben.“ Dies schreibt Martin Luther 1520 in seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“

Muss ich nun Priester werden um von Jesus Christus und Gott zu erzählen? Nein, denn ich bin aus der Mitte der Gemeinde. Da spielt es keine Rolle, ob ich in Amt und Würden bin. Wichtig ist mein christlicher Glaube. Mit der Taufe habe ich ein Zeichen gesetzt, dass ich zu Gott gehöre. Sollte ich da nicht auch wie ein Priester oder Pfarrer von Gott reden dürfen?

Oder vielleicht doch Bischof? Nein, ich bin kein Hirte, aber gehöre genauso zur Herde Gottes. Ich bin ein Mensch unter vielen. Nicht immer kann der Hirte zur Stelle sein und dann kommt es darauf an, dass die Mitglieder der Herde, in unserem Fall also die Gemeinde zusammenhalten und füreinander da sind. Zusammen sind wir stark! (Das klingt vielleicht ein bisschen sozialistisch oder sogar kommunistisch? :D)

Aber wie wäre es mit dem Amt des Papstes? Nein, ich bin kein Papa, sondern ein Kind Gottes. Wie auf dem Fenster rechts von uns segnete Jesus die Kinder. Nicht allen gefiel das. Selbst den Jüngern, die doch schon so viel von Jesu Weisheit erfahren haben. Aber sie hatten Unrecht. Deshalb lasse ich mich nicht davon abbringen meine Meinung zu sagen, auch wenn mich manche Menschen für ein unmündiges Kind halten. Den Kindern gehört das Reich Gottes. Jesus selbst hat ihnen das zugesichert!

Wir sind Papst, weil wir getauft sind!? Ja, das sind wir! Zwar tragen wir weder kirchliche Amtskleidung, noch sind wir ordiniert. Vielleicht glänzen wir deshalb auch nicht so offensichtlich, wie der Papst. Aber wir sind getauft und stehen damit in der Gemeinschaft Gottes. Wir sind gleichwertige Verkünder des Wortes Gottes. Wir als Gemeinde Christi tragen dazu bei, dass Gottes Wort verkündet wird, dass das Schiff der Gemeinde weiterfährt. Wir wurden in das Schiff gesetzt und es segelt nun schon durch eine lange Geschichte, durch viele Stürme, durch Verzweiflung, Hoffnung, Kampf und Sieg. Bleiben wir also an Bord und vertrauen unserem Kapitän, welcher niemand Geringeres ist als Jesus Christus.

Lorenzo:

Liebe Festgemeinde, vier Fenster, vier Stationen unserer Glaubensgeschichte: Pfingsten, Luther, Calvin, Taufe.

Alles in kräftigen Farben gemalt.

Uns hat dies inspiriert: Wir wollen unsere Glaubensgeschichte weiter malen.

In unserem Leben, mit unseren Gemeinden.

Mit kräftigen, neuen Farben.

Farben, die das Vergangene gegenwärtig machen.

die das Unbegreifliche versuchen begreifbar zu machen

die das Gegenständliche transparent machen.

Pfarrersein bedeutet für uns:

Wir malen mit Ihnen zusammen an unserer Glaubensgeschichte weiter.

Im Jubiläumsjahr 2017 und danach.

Als Christinnen und Christen.

Und als Päpstinne und Päpste.

Mögen uns jene Farben leuchten. Heute und in Zukunft.

Amen.

Musikakzent *Lorenz Miehlich*

Antonin Dvorak, aus Biblische Lieder: Herr, oh mein Gott, lass ein neues Lied mich dir singen

Gebet und Vater Unser *Dekan Jäckle*

Jesus Christus, Du rufst Menschen auf den Weg des Glaubens.

Du selber bist dieser Weg. Der Weg, auf dem wir im Glauben gehen können.

In Deinem Namen sind wir eine große Familie.

Und doch hat jeder von uns seinen eigenen Glauben,

seine eigene Geschichte, seine eigene Schwachheit und Herzenskraft,

seine Überzeugungen und Verletzbarkeit, die er in sich und mit sich trägt.

Lass uns unsere Glaubensgeschichte nicht verschließen vor anderen,

sondern teilen und mitteilen, dass wir aufeinander zugehen

über Grenzsetzungen hinweg, gerade da, wo Glaubensfragen zu Streitfragen werden.

Lass uns nicht vergessen: In Deinem Namen sind wir eins.

Wir bitten Dich für alle Menschen, die den Weg zu Deiner Kirche nicht mehr finden,

die sich zurückziehen, aus Bequemlichkeit, Ärger oder Frust. Lass sie nicht allein.

Wir bitten Dich auch für alle Opfer des Anschlags in Stockholm und ihre Angehörigen,

sende ihnen Menschen zur Seite, die sie begleiten in ihrem Schmerz, ihrer Trauer und Not.

Wir beten gemeinsam:

Vaterunser

Lied *Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt* EG 609, 1-3

Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit.
Das Ziel, das ihm die Richtung weist, heißt Gottes Ewigkeit.
Das Schiff, es fährt vom Sturm bedroht durch Angst, Not und Gefahr,
Verzweiflung, Hoffnung, Kampf und Sieg, so fährt es Jahr um Jahr.
Und immer wieder fragt man sich: Wird denn das Schiff bestehen?
Erreicht es wohl das große Ziel? Wird es nicht untergehn?

*Bleibe bei uns, Herr! Bleibe bei uns, Herr, denn sonst sind wir
allein auf der Fahrt durch das Meer. O bleibe bei uns, Herr!*

Im Schiff, das sich Gemeinde nennt, muss eine Mannschaft sein,
sonst ist man auf der weiten Fahrt verloren und allein.
Ein jeder stehe, wo er steht, und tue seine Pflicht;
wenn er sein Teil nicht treu erfüllt, gelingt das Ganze nicht.
Und was die Mannschaft auf dem Schiff ganz fest zusammen schweißt
ist Glaube, Hoffnung, Zuversicht, ist Gottes guter Geist.

*Bleibe bei uns, Herr! Bleibe bei uns, Herr, denn sonst sind wir
allein auf der Fahrt durch das Meer. O bleibe bei uns, Herr!*

Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit.
Das Ziel, das ihm die Richtung weist, heißt Gottes Ewigkeit.
Und wenn uns Einsamkeit bedroht, wenn Angst uns überfällt:
Viel Freunde sind mit unterwegs auf gleichen Kurs gestellt.
Das gibt uns wieder neuen Mut, wir sind nicht mehr allein.
So läuft das Schiff nach langer Fahrt in Gottes Hafen ein.

*Bleibe bei uns, Herr! Bleibe bei uns, Herr, denn sonst sind wir
allein auf der Fahrt durch das Meer. O bleibe bei uns, Herr!*

Text und Melodie: Martin Gotthard Schneider 1962

Segen

Musikakzent *Lorenz Miehlich*

Antonin Dvorak, aus Biblische Lieder: Singet dem Herrn ein neues Lied

Nachgespräch bei Pälzer Woi und Speyrer Brezel

gez. M. Werner, M. Jäckle

Dekan Markus Jäckle
Dekanat Speyer
Martin-Luther-King-Weg 1
67346 Speyer
Telefon 06232-2890077
markus.jaeckle@evkirchepfalz.de

PfarrerIn Mechthild Werner
Projektleitung Reformation-Union
Domplatz 5, 67346 Speyer
Mobil 0160 - 8405242
reformation-union@evkirchepfalz.de
mechthild.werner@evkirchepfalz.de



Das Tauffenster: Lasset die Kindlein zu mir kommen



Das Pfingstfenster: Die Predigt des Petrus



Martin Luthers Thesenanschlag in Wittenberg



Die Berufung Joh. Calvins: Farel überredet Calvin, in Genf zu bleiben